HAMBURG Orchester '91

FISTER
Ouvertüre 91

WILLIAMS
Star Wars Suite

TSCHAIKOWSKI
Sinfonie Nr. 6 h-moll „Pathétique“

Emanuel Dantscher Dirigent

Sonntag, 07.04.2024
17:00 Uhr
St. Laurentii, Itzehoe

Sonntag, 14.04.2024
19:00 Uhr
Laeiszhalle, Hamburg

www.orchester91.de

BDL 100
Bundesverband Amateurmusik
Sinfonie- und Kammerorchester

Programm

Roland Fister (*1972)
Ouvertüre 91

John Williams (*1932)
Star Wars Suite for Orchestra

I. Main Title
II. Princess Leia's Theme
III. The Imperial March (Darth Vader's Theme)
IV. Yoda's Theme
V. Throne Room & End Title

– Pause –

Peter Iljitsch Tschaikowski (*1840 - †1893)
Sinfonie Nr. 6 h-moll op. 74 „Pathétique"

I. Adagio - Allegro non troppo
II. Allegro con grazia
III. Allegro molto vivace
IV. Finale: Adagio lamentoso - Andante

FISTER

*1972

OUVERTÜRE 91

Besetzung: 2 Flöten Picc., 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Basstuba, Pauken, Streicher.

Roland Fister studierte Schlagzeug in Stuttgart und Dirigieren in Freiburg. Seit 2001 ist er Kapellmeister am Landestheater Coburg. Als Komponist ist er erfolgreich mit der Musical Oper „Dorian Gray“ oder dem sinfonischen Märchen „Alice im Wunderland“, das auch als CD veröffentlicht wurde und viel auf Opernbühnen und Kindertheatern gespielt wird. 2002 bis 2006 war Roland Fister Dirigent des Orchester’91.

Zu seiner Ouvertüre sagt Roland Fister:
„Als mich 2017 die Anfrage des Orchester’91 erreichte, ein Stück für das Orchester zu komponieren, habe ich mich sehr gefreut, schließlich verband mich mit dem Orchester eine schöne menschliche und künstlerische Zeit.
Man ließ mir bei der Komposition freie Hand, wünschte sich aber einen Bezug zu Hamburg und Wien, wo die Uraufführung in einem Gemeinschaftskonzert mit dem AOV stattfinden sollte.
Nun lag es nahe, eine Verknüpfung zu Wien durch ein Walzerthema und ein kleines Strauss-Zitat von „Wiener Blut“ herzustellen. Die Verbindung der Walzerdynastie Strauss zu Wien ist weltbekannt. Vielleicht nicht so bekannt ist die Tatsache, dass Johann Strauss (Sohn) einige Jahre auch in Coburg lebte, wo ich als Kapellmeister am Landestheater engagiert bin. J. Strauss kehrte Wien den Rücken, da er sich ein weiteres Mal vermählen wollte und dies im konservativen Wien nicht möglich war. Im Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha war man liberaler, sodass Strauss 1886 nach Coburg zog.
Bei dem Bezug zu Hamburg wollte ich ein Hauptthema komponieren, das die Begeisterungsfähigkeit und Spielfreude des Orchester’91 widerspiegelt. Ursprünglich war ein Konzert in der neuen Elbphilharmonie vorgesehen. Ich habe mich daher mit dem aufsteigenden Hauptthema von der wellenförmigen Dachkonstruktion der Elbphilharmonie inspirieren lassen. In der Einleitung bilden die Geigen den klanglichen Teppich der Elbe, über dem sich das Horn-Hauptthema langsam aus dem morgendlichen Hamburger Dunst erhebt.

Jetzt durfte eine kleine Verneigung vor einem der wichtigsten Hamburger Komponisten natürlich nicht fehlen: Johannes Brahms. Ich dachte mir, wenn ich Johann Strauss mit einem Walzer zitiere, dann zitiere ich von Johannes Brahms einen Dreiviertel Takt, den jedes Kind kennt: „Guten Abend, gut´Nacht...“. Somit reicht der Hamburger Sinfoniker Johannes Brahms dem Wiener Walzerkönig Johann Strauss in der Durchführung freundschaftlich die Hand.

WILLIAMS

*1932

STAR WARS SUITE

Besetzung: 2 Flöten picc., 2 Oboen, 2 Klarinetten, 1 Bassklarinette, 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Basstuba, Schlagwerk, Pauken, Harfe, Klavier, Celesta, Streicher.

Es war einmal vor langer Zeit, in einer weit, weit entfernten Galaxis…

1977, Milchstraße, Sonnensystem, Erde:
Eine völlig neue Art Film erscheint vorsichtshalber zunächst nur in wenigen Kinos. Innerhalb einer Woche beläuft sich das Einspielergebnis auf drei Millionen Dollar, woraufhin die Verleihfirma schnellstmöglich weitere Kopien anfertigen und „Star Wars“ zum erfolgreichsten Film aller Zeiten werden läßt. Die Einleitung zum Film liest sich, sternengelb auf schwarzem Universumshintergrund, wie folgt:

EINE NEUE HOFFNUNG

Es herrscht Bürgerkrieg. Die Rebellen, deren Raumschiffe von einem geheimen Stützpunkt aus angreifen, haben ihren ersten Sieg gegen das böse galaktische Imperium errungen. Während der Schlacht ist es Spionen der Rebellen gelungen, Geheimpläne über die absolute Waffe des Imperiums in ihren Besitz zu bringen, den TODESSTERN, eine bewaffnete Raumstation, deren Feuerkraft ausreicht, um einen ganzen Planeten zu vernichten.

Verfolgt von den finsteren Agenten des Imperiums, eilt Prinzessin Leia an Bord ihres Sternenschiffs in ihre Heimat, als Hüterin der erbeuteten Pläne, die ihr Volk retten und der Galaxis die Freiheit wiedergeben könnten…

Um auf Neudeutsch kurz für bisherig Unkundige zu spoilern – das Ende ist natürlich nicht das Ende, was auch daran liegt, dass die optimistischen Filmemacher vorsichtshalber mit Episode drei begonnen haben. Aber es geht schon einmal vorsichtig gut aus, wie es sich für ein Märchen gehört.
Der große Erfolg des ersten Filmes ist sicher zum einen dem damals wie heute aktuellen Thema sowie den völlig neuen technischen Effekten (Laserschwerter – Wunsch- und Albtraum der nächsten Kinder- und Elterngenerationen) zuzuweisen, zum anderen allerdings auch der beeindruckenden Musik. Nicht umsonst wird dieses Epos auch als „space opera“ bezeichnet. Der Komponist John Williams holte sich für diesen Soundtrack bereits seinen dritten Oscar.

John Williams wird 1932 in New York als Sohn eines Schlagzeugers geboren. 1948 zieht die Familie nach Los Angeles, wo Williams beginnt, Komposition zu studieren, unter anderem bei Mario Castelnuovo-Tedesco, der, vor den Nazis in die USA geflohen, dort als Filmkomponist bereits erfolgreich ist. Nach seiner Armeezeit kehrt Williams 1955 nach New York zurück, um an der Juilliard school weiter zu studieren. Nebenher arbeitet er als Jazzpianist. 1958 kommt er wieder nach Los Angeles, zunächst, um als Pianist in den Filmstudios zu arbeiten. Er hat das Glück, Henry Mancini assistieren zu dürfen, der sein Talent erkennt und unter anderem mit ihm gemeinsam die Musik zum Film „Peter Gunn“ erarbeitet. Der Pianist Williams arbeitet sich so von einem Projekt zum nächsten.
„Ich war sicherlich nicht der größte Pianist in Los Angeles; allerdings einigermaßen gut im Blattspiel, worum es hauptsächlich ging. Man stellte mir eine dreizeilige Orchestrierungsskizze hin und ich war in der Lage, sie zu reduzieren und zu spielen. Was ich nicht lesen konnte, füllte ich mit Improvisation. Und das reichte offenbar, um zu diesen Aufnahmen eingeladen zu werden.“
1972 gewinnt Williams seinen ersten Oscar (für den er bis dahin immerhin schon fünfmal nominiert worden war) für die Orchestrierung des Musicals „Anatevka“. 1976 folgt dann der Oscar für die Komposition der Musik zum „Weißen Hai“.
Bald darauf wendet sich der Regisseur George Lucas an Williams. Er ist der Meinung, dass in einem Film, in dem alles futuristisch sei, die Musik einen Gegenpol bilden und eine vertraute, emotionale Sphäre schaffen solle. Dementsprechend schreibt Williams die gesamte Filmmusik für ein klassisches Orchester, später aufgenommen vom London Symphony Orchestra. Er orientiert sich an Wagners Leitmotivik und ordnet jeder Figur sowie markanten Schauplätzen ein charakteristisches musikalisches Thema zu. Je nach Auftreten der Figur variiert das Thema, bleibt aber stets erkennbar. Williams greift in seiner Filmmusik zu „Star Wars“

ganz offen Anregungen älterer Komponistenkollegen auf. Zu diesen zählen neben Gustav Holst etwa Richard Strauss, Richard Wagner, Antonín Dvořák, William Walton, Sergej Prokofjew, Igor Strawinsky, Erich Wolfgang Korngold und Max Steiner.
In der „Star Wars Suite“ treffen wir auf einige musikalische Szenen mitsamt der Leitmotive ihrer Protagonisten. Sie beginnt – wie könnte es auch anders sein – mit dem Hauptthema (main title), einer sämtliche Liebhaber schweren Blechs erfreuende Fanfare, die der Filmzuschauer in jeder Filmepisode als Musik zum Rolltitel hört. Das aufsteigende Quint-Oktav-Motiv eröffnet die fremde Welt.
Das Thema der schönen Rebellenprinzessin Leia stellt eigentlich eine Liebesmelodie dar, die zuerst von verschiedenen Bläsern (Horn, Flöte) sanft vorgetragen und dann vom Orchester aufgenommen wird. Dazu ein Zitat von John Williams: *„Während der Arbeit am ersten Film gab uns George Lucas keinen Hinweis darauf, dass es einen zweiten geben würde. Und ich glaube nicht, dass er das selbst wusste. […] Luke und Leia sah ich als zwei junge Leute, die ich nie wiedersehen würde. Und sie wirkten wie füreinander geschaffen. Sie hatten Spaß zusammen. Sie hatten die Actionszenen zusammen. Also dachte ich mir, dass sie früher oder später ein Liebespaar werden und Kinder bekommen würden. Also schrieb ich ein Liebesthema für Prinzessin Leia, ohne für zwei oder drei Jahre zu wissen, dass sie Bruder und Schwester sind.“*
Es folgt der durch Gustav Holsts Planet Mars inspirierte „Imperial March“, eines der beliebtesten Stücke des gesamten „Star Wars“-Zyklus. Der Marsch symbolisiert das Auftreten des Oberschurken Darth Vader und seiner Gefolgschaft, angeführt wiederum durch die Blechbläser.
Der vierte Satz beschäftigt sich mit dem großohrigen Jedi-Meister mit dem eigenwilligen Satzbau. Fröhlich freundlich, mit einem etwas lebhafteren Mittelteil, der gefühlt eher Bezug nimmt auf den verschmitzten alten Herrn als denn auf den mächtigen Jedi.
Zu guter Letzt geht es in den „Throne Room“. Das schöne Ende ist nah, das Blech darf auch einmal für die Guten stehen. Der (wenn auch vorübergehende) Triumph der Helden läßt das gesamte Orchester vereint zusammenwirken.

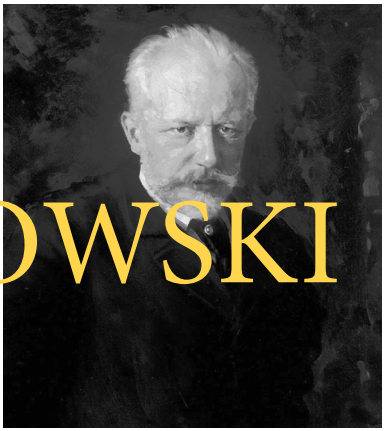
Das Lied ist aus, das Gute hat gesiegt. Zumindest bis zur nächsten Episode...

Katja Krüger

Quellen:
www.starwars-union.de/
Christoph Kohlhöfer, Mark Weiland, Markus Löhnert: Phänomen star wars, Grin-Verlag
jedipedia.fandom.com
www.prosieben.de/themen/filme-serien/news/star-wars-die-richtige-reihenfolge-aller-filme-und-serien
whoswho.de/bio/john-williams
www.br-klassik.de/themen/klassik-entdecken/filmmusik/filmkomponist-john-williams-85-geburtstag
www.alle-noten.de/magazin/john-williams-filmmusik
wikipedia.org/wiki/Star-Wars-Soundtrack#Auszeichnungen
programmheft1238 ndr Musikfest 2018 (Jürgen Ostmann)
www.filmstarts.de/nachrichten/18527598.html

TSCHAIKOWSKI

*1840 - †1893



SINFONIE NR. 6 „PATHÉTIQUE“

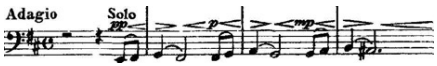
in h-moll, op. 74

Besetzung: 2 Flöten Picc., 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Basstuba, Pauken, Streicher.

Piotr Iljitsch Tschaikowskis sechste Sinfonie „Pathétique“ bildet den Abschluss und Höhepunkt seines sinfonischen Schaffens. Sie gehört zusammen mit seinen vierten und fünften Sinfonien zum Standardrepertoire der Konzertliteratur. Über einen Zeitraum von 16 Jahren zwischen 1877 und 1893 entstanden, haben sie jede für sich ihre ureigenen und unterschiedlichen Charaktere. Keine seiner Sinfonien ist abstrakte Musik, jede folgt auf ihre Weise einem Programm. Hat die vierte Sinfonie mit autobiographischen Anklängen und trotz prominenten Auftretens des Schicksals („Fatum“) eine grundsätzlich lebensbejahende Botschaft, deutet die 1888 uraufgeführte fünfte Sinfonie den kryptischen Anmerkungen Tschaikowskis zufolge auf schicksalhaftes Ringen des Menschen mit dem Unergründlichen hin.
Auch der sechsten Sinfonie unterliegt ein Programm, allerdings ist dieses nicht bekannt. Tschaikowski selbst schrieb: *„Die Sinfonie enthält ein Programm, aber ein Programm von der Art, die jedem ein Rätsel bleibt – wer kann, mag es erraten.“* Möge also jede(r) selbst sich ein Bild, ein Programm der Sinfonie machen – oder auch nicht, denn diese Musik spricht eine deutliche Sprache auch ohne Programm.
Die sechste ist Tschaikowskis letzte Sinfonie und zugleich sein letztes Werk überhaupt. Er starb überraschend am 6. November 1893 unter nicht restlos geklärten Umständen, wahrscheinlich in Folge einer akuten Choleraerkrankung, nachdem er nur neun Tage zuvor sein Werk in Sankt Petersburg selbst uraufgeführt hatte. Irgendwelche Hinweise auf Todesahnungen gab es nicht.
Rätsel also umgeben diese sechste Sinfonie im Inneren wie im Äußeren und faszinieren bis heute. Es sind aber nicht diese verborgenen Qualitäten des Werks, die der sechsten Sinfonie zum Welterfolg verhalfen, sondern die offen zutage liegenden, die sich in dem Beinamen „Pathétique“ ausdrücken, dem kongenialen Vorschlag seines Bruders Modest, den Tschaikowski am Tag nach der Uraufführung begeistert annahm. Dieser Beiname enthält die Essenz der Sinfonie, das Pathos, den emotionalen Appell, die Tschaikowski selbst nicht in Worte hatte fassen können oder wollen.

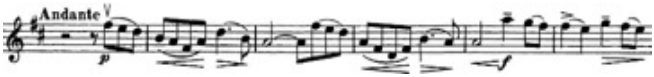
Das Werk ist, klar romantisch, tief empfindsam gedacht, berührend. Leidenschaftliche Gefühle, Hoffnung, Sehnen, Seufzen, Leiden treten melodisch und motivisch offen zutage, noch stärker überhöht als in den früheren Werken.

Der *erste Satz* gehört zu den packendsten Sinfoniesätzen überhaupt und reißt den Hörer unwiderstehlich in den Bann seiner wechselvollen Stimmungen. Er beginnt in einer Adagio-Einleitung über fast unhörbaren düsteren Harmonien aus der Tiefe der Kontrabässe mit einem langsam aufsteigenden Klagemotiv im tiefen Fagott-Register.

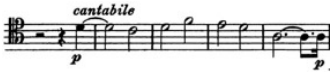


Dieses steigert sich kurzzeitig, um schließlich in den Bratschen wieder zu ersterben. Im anschließenden Allegro non troppo greifen zunächst die Bratschen das Klagemotiv auf und bilden daraus das suchende, nervöse Hauptthema.

Es steigert sich im Folgenden zu einem Ausdruck schmerzlicher Zerrissenheit. Kaum merklich schwenkt die Stimmung um und freundlichere Bilder schmeicheln sich fast spielerisch ein. Dies kann nicht von Dauer sein, mit der Trompete bricht ein Sturm an. Wieder wechselt das Zeitmaß. Mit dem Andante kommt das zweite Thema des Satzes.



Es verkörpert Zerrissenheit, drückt alle widersprüchlichen Empfindungen zugleich aus. Die Durchführung beginnt mit einem heftigen Tuttischlag. Ein erregtes Fugato über das Hauptthema wird abgelöst von einem Zitat aus der russischen Totenmesse:



Die Reprise beginnt mit dem Seitenthema. Mit einer feierlichen, choralartigen Coda in den Hörnern, unterlegt von absteigenden Streicher-Pizzicati, findet der Satz einen ruhigen Abschluss.

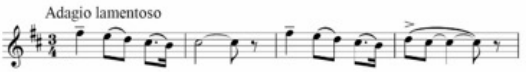
Der *zweite Satz*, Allegro con grazia, überrascht mit einem heiter-eleganten Quasi-Walzer im in der russischen Volksmusik bekannten 5/4-Takt.

Im Mittelsatz zeigt Tschaikowski, dass das Klagemotiv des ersten Satzes auch in das 5/4-Metrum gesetzt werden kann, wo es, dem Tanzcharakter des Satzes folgend, elegisch schwelgend vorbeizieht. Mit einer Wiederholung des sorglosen ersten Teils schließt der Satz.

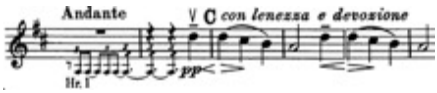
Der *dritte Satz*, Scherzo, beginnt mit huschenden Sextolenfolgen in den oberen Streichen und Holzbläsern, die an Mendelssohns Sommernachtstraum erinnern. Hierüber erhebt sich bald keck die Oboe mit einem Fanfarenthema, das durch die Instrumente wandert und sich bald zum Hauptthema des Satzes im Stil eines schmissigen Geschwindmarsches entwickelt, welches zuerst in den Klarinetten erklingt:

Nach einigen Wiederholungen setzt der Marsch, nun im Tutti des Orchesters theatralisch in Szene gesetzt, den kraftvollen Schlusspunkt.

Wer könnte es dem Publikum verdenken, wenn es hier klatschen möchte. Doch der triumphale Abschluss ist nur Schein. Im langsamen *vierten Satz* fällt das Weltliche, Äußere ab, die Musik kehrt sich vollends nach innen. Ein Abschied vom Leben.



Der Satz beginnt mit einem Adagio Lamentoso, in dem die Streicher ein fallendes Seufzermotiv intonieren, das durch ineinandergreifende Akkordfolgen der Stimmen einen aufgewühlten, tief emotionalen Charakter erhält. Ein zwischenzeitliches Aufbäumen führt nur wieder zum noch tieferen Seufzen. Doch in der Erschöpfung zeigt sich das Licht der Erinnerung. Über einem unsicher stolpernden Ostinato-Rhythmus in den Hörnern erhebt sich im Andante in klarer, einfacherer Besetzung und Harmonik ein zärtliches

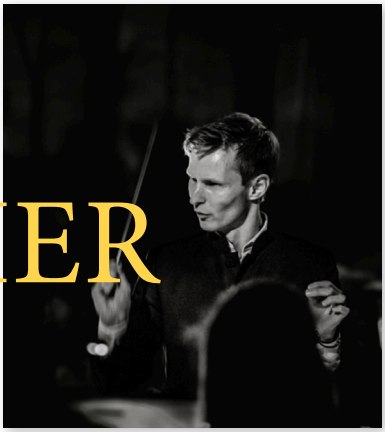


Thema, das sich im Laufe des Satzes zunächst apotheotisch steigert und dann, stockend, vergeht. Das fallende Seufzermotiv kehrt wieder, diesmal als zum Scheitern verurteilter, verzweifelter Versuch der Selbstbehauptung. Es nützt nichts. Mit einer überschleierten Reminiszenz an das vormals zärtliche zweite Thema erstirbt das Werk mit leisem Pochen wo es angefangen hat, im kaum hörbaren tiefen Register.

Jochen Volmer

Quellen:
Wikipedia, Reclams Konzertführer, zwölfte, revidierte Ausgabe

DANTSCHER



Emanuel Dantscher ist Dirigent und Klarinettist. Er absolvierte sein Masterstudium Orchesterdirigieren bei Prof. Sebastian Tewinkel an der Hochschule für Musik Trossingen und sein Klarinettenstudium in der Klasse von Prof. Sabine Meyer und Prof. Reiner Wehle an der Musikhochschule in Lübeck. Seit September 2021 ist er der künstlerische Leiter der Kammerphilharmonie Lübeck. Als Dirigent arbeitete er mit zahlreichen Orchestern wie den Stuttgarter Philharmonikern, dem Südwestdeutschen Kammerorchester Pforzheim, dem Georgischen Kammerorchester Ingolstadt, dem Kurpfälzischen Kammerorchester in Mannheim, dem Kammerensemble Konsonanz, dem Budapest Symphony Orchestra und dem Albanian Radio Television Symphony Orchestra in Tirana.

Auf der Suche nach neuen Aufführungsformaten und -formen wurde das erste gemeinsame Projekt in Zusammenarbeit mit dem Kammerensemble Konsonanz #InsideMahler1 2017 mit dem Preis „Konzert der Zukunft“ der Hamburger Musikhochschule ausgezeichnet. Von 2013 bis 2022 war Emanuel Dantscher künstlerischer Leiter des Jungen Orchester Hamburg. Darüber hinaus ist er Dirigent des Jugendsinfonieorchesters der Stadt Lübeck und arbeitet regelmäßig mit dem Landesjugendorchester NRW. 2019 und 2022 wurde er als Dirigent des Internationalen Musikfestivals Riseralda nach Kolumbien eingeladen.

Als Klarinettist erhielt er zahlreiche Preise und Auszeichnungen, unter anderem beim Deutschen Hochschulwettbewerb und als Preisträger des DAAD. Er war Stipendiat der Possehl- und der Live-Music-Now Stiftung und spielte auf Festivals wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival mit dem Zürcher Kammerorchester und Daniel Hope, der International Orchestra Academy Teatro del Lago in Chile und dem Warschauer Herbst als Mitglied des European Workshop for Contemporary Music des Deutschen Musikrates.
Er ist Mitglied des Leipziger Ensembles „Tempus Konnex“. Das Ensemble gibt regelmäßig Konzerte im In- und Ausland, unter anderem in China, Belgien und Frankreich und ist Gast auf Festivals wie dem Impuls Festival für Neue Musik Sachsen-Anhalt und dem Zentrum für Gegenwartsmusik in Leipzig.

ORCHESTER'91

Wie sonst vor allem Sportvereine trägt das Orchester'91 stolz sein Gründungsjahr im Namen. Vor 33 Jahren fanden sich kammermusikbegeisterte Instrumentalisten und Instrumentalistinnen zusammen, um in erweiterter Besetzung auch einmal das sinfonische Repertoire zu erkunden. Dieses Jubiläum wird in diesem Sommer mit einem großen Orchesterfest gefeiert.

Denn aus der Idee für ein einmaliges Projekt ist längst eine Institution geworden. Das Orchester'91 spielt unter anderem alljährlich ein Konzert im Großen Saal der Hamburger Laeiszhalle. Dazu kommen Gastspiele im In- und Ausland – zuletzt etwa im geschichtsträchtigen Goldenen Saal des Wiener Musikvereins. Auf dem Programm stehen regelmäßig bedeutende Werke für Sinfonieorchester, aber auch Entdeckungen und eigens für das Orchester komponierte Werke.

Die rund 100 Musikerinnen und Musiker sind in der Regel keine Profis, sondern ambitionierte Laien. Von den vielen anderen Liebhaberorchestern des Landes unterscheidet sich das Orchester'91 durch seinen besonderen Probenrhythmus: Statt wöchentlicher Treffen, die vielerorts üblich sind, kommt das Orchester jeweils zwischen Oktober und April zu sechs Probenwochenenden zusammen. Weitere Termine – ebenfalls an Wochenenden – sind eine kurze Orchesterfahrt und Konzertauftritte.

Die meisten Mitglieder des Orchesters kommen aus Hamburg und Umgebung. Die spezielle Arbeitsweise ermöglicht es aber auch Musikerinnen und Musikern aus anderen Orten, regelmäßig an den Proben teilzunehmen. Das Einzugsgebiet des Orchesters reicht deshalb inzwischen von Bremen und Rostock bis nach Dresden und Kassel.

Das Orchester'91 arbeitet jeweils über mehrere Jahre mit festen Dirigentinnen und Dirigenten zusammen. Bislang waren das unter anderem Bar Avni, Kiril Stankow, Mariano Chiacchiarini, Frank Zacher, Mike Steurenthaler, Karl Heinrich von Stumpff und Roland Fister – der Komponist der „Ouvertüre 91" im aktuellen Programm. Seit dieser Saison ist Emanuel Dantscher Leiter des Ensembles.
Das Orchester'91 ist als gemeinnütziger Verein organisiert.

Stefan Arndt

Vorschau

Sonntag, 30.03.2025, St. Laurentii, Itzehoe
Sonnabend, 05.04.2025, Laeiszhalle, Hamburg

Sergei Rachmaninow
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 c-moll op. 18

Dmitri Schostakowitsch
Sinfonie Nr. 5 d-moll op. 47

Wir freuen uns sehr über Ihre Spenden, die unsere Konzerte und unser Bestehen sichern!

Spendenkonto des Orchester'91
Empfänger: Orchester'91 e.V.
Konto Nr.: DE 4221 3522 4002 2000 5195
Bank: Sparkasse Holstein
Verwendungszweck: Spende

www.orchester91.de

Impressum
Alle nicht extra gekennzeichneten Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft
© Orchester'91 e.V.

Redaktion:
Hans-Jürgen P. Groth
Gestaltung:
Regine von Bredow
Fotos:
S. 4 ©Nicola Kröger
S. 5 ©Chris Devers
S. 8 ©Nikolai Kuznetsov
S. 11 Webseite Dantscher

Besetzung

Violine I
Jochen Volmer*
Antje Ziemann*
Christiane Adler
Karolin Arndt
Christine Fritz
Juliane Groebler
Georgia Holzapfel
Hans-Werner Leopold
Birgit Luense
Maren Meinhard
Christiane Ott-Kourouma
Amine Saidi
Bettina Schuldt
Kristina Schwan
Yvonne Schwartz
Maren Segelken
Jan-Dirk Strauer
Miriam Thielmann

Violine 2
Birgit Volmer*
Martin Ziemann*
Anke Engelbrecht
Astrid Fleisch
Susanne Flocken
Sebastian Godersky
Barbara Holl
Martin Hübner
Katharina Krais
Hans-Christian Merzyn
Hildegard Merzyn
Monika Oelert
Leonard Saul
Annika Sternberg
Sylvia Stiegler
Elisabeth Strauer
Petra Wechmann

Viola
Imke Knopp*
Edle Steinmacher*
Heike Dettmers
Christina Doering
Hans-Jürgen Groth
Harald Jedicke
Ulla Jedicke
Annette Leopold
Kerstin Lotze-Schneekloth
Sebastian Mohs
Michael Oswald

Cello
Wolfgang Schories*
Christian Buchholz
Sabine Fleischer
Wolfgang Flocken
Lea Grandt

Elisabeth Heitsch
Martin Hierholzer
Kristin Kern
Lothar Niefind
Wiebke Seemann

Kontrabass
Peter Schmidt*
Andreas Kern
Ulrich Krohs
Katja Krüger
Thomas Rutt
Susanne Schott

Flöte
Claudia Bolz
Susanne Gerstenberg
Susanne Schwensfeier

Oboe
Volker Buchholz
Uta Gottwald
Anja Martini
Uwe Schneekloth

Klarinette
Johanna Hierholzer
Harald Kappen
Gitta Strehlow

Fagott
Manuela Carpi-Groth
Lothar Palmer
Frauke Stitz

Horn
Uwe Heine
Daniel Heineken
Theresa Mohs
Sebastian Seidel
Benedikt Weiss

Trompete
Peter Boekels
Jan Kuhlen
Andreas Schulz

Posaune
Stefan Lutz Arndt
Hans-Peter Hinrichs
Carsten Siemers

Tuba
Jörg Schmidt-Hohensee

Pauke
Fabian Ernst

Schlagzeug
Jonathan Hartwig
Aleksei Klinushin
Olive Gautier

Klavier / Celesta
Reiko-Christine
Höhrmann

Harfe
Séphora Foucher
de la Fuente

www.orchester91.de